

Kontrolle gewinnen, Alltag zurückerobern

Die 13. Wittenberger Gespräche der Bethel-Begegnungsstätte gab es zum Thema „Trauma-Ambulanz“

Psychotherapeutische Versorgung von Gewaltopfern, Zeugen schwerer Gewalttaten und Angehörigen.

Wittenberg (wg). Ob ein Mensch nach einem extrem belastenden Erlebnis (Gewalttat, Vergewaltigung, Geiselnahme) psychisch erkrankt oder nicht, hängt entscheidend von sozialen Unterstützungsangeboten ab und wie der Betroffene das Erlebnis verarbeitet – oder nicht.

„Trauma-Ambulanzen bieten schnelle psychologische Hilfe auf der Grundlage des Opferentschädigungsgesetzes (OEG) mit dem Ziel, chronischen Belastungsstörungen und anderen psychischen Spätfolgen vorzubeugen“, erklärte Dr. Olaf Schulte-Herbrüggen, Ärztlicher Direktor Trauma-Ambulanz Berlin, bei den 13. Wittenberger Gesprächen der Bethel-Begegnungsstätte zum Thema „Trauma-Ambulanz“. Als Anlaufstelle für die Akutversorgung sollen diese Ambulanzen Betroffenen monatelange Wartezeiten bei niedergelassenen Fachärzten und Psychologen ersparen.

„Nicht nur Opfer von Gewalttaten, auch Angehörige oder Zeugen einer Gewalttat, die unter psychischen Belastungen leiden, können sich bei uns melden“, berichtete der Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Den betroffenen Patienten/Klienten entstehen keine Kosten, denn das OEG besagt, dass der Staat, der das Gewaltmonopol hat, für Schäden aufkommen muss, die entstehen, wenn dennoch Gewalt stattfindet. Trotz-



Diplom-Psychologin Claire Würger, Michael Mielke, Geschäftsführer Gemeindepsychiatrischer Verbund und Altenhilfe (GPVA) und Kaufmännischer Geschäftsführer des Evangelischen Krankenhauses Königin Elisabeth Herzberge, Dr. Dominik Ülsmann, Dr. Olaf Schulte-Herbrüggen und Stephan Zöllner, Leiter der Bethel-Begegnungsstätte in Wittenberg (v.r.n.l.). >>> Foto: Wolfgang Gorsboth

dem, so Schulte-Herbrüggen, falle es Opfern von Gewalt oft schwer, therapeutische Angebote zeitnah in Anspruch zu nehmen. Scham- und Schuldgefühle tragen dazu bei, dass Patienten häufig erst dann in die Klinik kommen, wenn die extrem belastenden Ereignisse bereits psychische Spuren hinterlassen haben wie sogenannte posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS). Sie treten erst Wochen oder Monate später auf und zeigen sich in unterschiedlichen Symptomen wie Depressionen, Alpträume, Panikattacken. Viele erleben das belastende Ereignis in ihrer Vorstellung immer wieder. Eine besondere Rolle spielen

dabei Auslöserreize wie zum Beispiel der Tatort, der zu einem neuen Angstgefühl führt oder dazu, dass man dort plötzlich Bilder vom Ablauf der Tat vor Augen hat. „Häufig baut sich dann schnell ein sogenanntes Vermeidungsverhalten auf“, erläuterte Schulte-Herbrüggen, „das heißt, diese Orte werden nicht mehr aufgesucht, manche Patienten trauen sich kaum noch aus der Wohnung. Und da können wir in der Trauma-Ambulanz helfen, dieses Vermeidungsverhalten wieder abzubauen.“

Ein weiterer Grund, warum Patienten nicht wieder gesund werden, sind offene, quälende Fragen wie: Warum gerade ich?

Warum gerade an dieser Stelle? Warum gerade dieser Täter? „Opfer versuchen oft, für sich akzeptable Erklärungen zu finden“, so der Experte, „das gelingt aber in den seltensten Fällen. Es bleibt einfach etwas übrig, das man akzeptieren muss.“ Oft geben sich Opfer auch selbst die Schuld und finden damit eine vermeintliche Antwort auf die quälenden Fragen. Das Schuldgefühl ist wiederum ein Belastungsfaktor, der krank machen kann.

„Diagnostik, Resilienzförderung, Vorbeugung von psychosozialen Langzeitfolgen und Behandlung von Traumafolgeschäden sind die Aufgaben des

ZPB“, berichtete Diplom-Psychologin Claire Würger. Alle Bemühungen in der Traumatherapie zielten darauf ab, eine adäquate Integration der zuvor fehlverarbeiteten traumatischen Erfahrungen zu erreichen, Ängste, dissoziatives Erleben und Vermeidungsverhalten zu vermindern.

Vor Beginn der Traumatherapie erfolgt eine Abklärung der bestehenden Symptomatik und der Therapieindikation, anschließend werden Behandlungsplan und Therapieziele festgesetzt. Letztere bestehen darin, einen traumatisierten Menschen von einem hilflosen Opfer zu einem handlungsfähigen Menschen zu machen, die bestehenden Belastungssymptome zu lindern, das Sicherheitsgefühl und die Kontrollfähigkeit der Person wiederherzustellen und Folgestörungen vorzubeugen.

Dr. Dominik Ülsmann, Leitender Psychologe an der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik, informierte über die intensiviertere Traumatherapie nach Arbeitsunfällen, die über das OEG erfolgen kann, wenn der Betroffene auf dem Weg zur Arbeit überfallen wurde oder während der Arbeit Opfer von Gewalt wurde, letzteres kommt immer häufiger in Notfallambulanzen der Kliniken vor. Ansonsten sind andere Kostenträger wie Kranken-, Renten- oder Unfallversicherung zuständig. Ziel ist es, eine drohende Berufsunfähigkeit zu verhindern oder diese wiederherzustellen. Das ZPB bietet dazu eine ambulante und tagesklinische Behandlung an.

Trauma-Ambulanzen gibt es nicht flächendeckend in Deutschland, insbesondere in Sachsen-Anhalt besteht eine unzureichende Versorgung. „Wir sind eine Klinik in Berlin, aber die Stiftung Bethel stellt sich der Gesamtverantwortung in Deutschland“, betonte Schulte-Herbrüggen. So sei man bereit, Patienten aus anderen Bundesländern zu behandeln und denke auch über Kooperationen mit anderen Trägern nach, um eine wohnortnahe Versorgung sicherzustellen.

Überdies führe man Weiterbildungen in der Notfallpsychologie für Heil- und Blaulichtberufe durch. Ein weiteres Thema sei die Vernetzung von Trauma-Ambulanzen mit anderen Institutionen, die mit der Behandlung und Betreuung von traumatisierten Menschen befasst sind – wie Hausarzt, Psychotherapeut, Opferberatungsstellen, Notfallseelsorge, Weißer Ring, Polizei, Feuerwehr und DRK.

Hintergrund

Die erste Trauma-Ambulanz in Berlin hatte 2012 an der Psychiatrischen Universitätsklinik der Charité im St. Hedwig-Krankenhaus die Arbeit aufgenommen, ihr Leiter war Schulte-Herbrüggen. Da die Behandlungsplätze nicht ausreichten, wurde am 1. März 2018 mit dem Zentrum für Psychotherapie Bodelschwingh (ZPB) mit Trauma-Ambulanz in der Friedrich von Bodelschwingh-Klinik in Wilmersdorf eine neue Einrichtung eröffnet, deren Ärztlicher Direktor Schulte-Herbrüggen ist.

Teurer Neubau kommt

Stadtrat lehnt Vorschlag der Verwaltung ab

Verbindungsstraße zwischen Strandbadstraße und L 124 soll doch gebaut werden.

Wittenberg (wg). „Heute trifft der Stadtrat eine demokratische Entscheidung und wir als Verwaltung werden diese umsetzen“, betonte Oberbürgermeister Torsten Zugehör (parteilos), „bei der Beschlussvorlage Strandbadstraße geht es um Schulwegsicherung, Verkehr und die Finanzlage der Stadt, alles das muss abgewogen werden.“

Nachdem der Stadtrat im Frühjahr die Beschlussvorlage (BV) zur weiteren Beratung in den Bauausschuss zurückverwiesen hatte, musste er nun erneut darüber beraten, ob der Grundsatzbeschluss von 2006 – Bau einer neuen Verbindungsstraße zwischen Strandbadstraße und L 124 – aufgehoben wird oder

nicht. Die Verwaltung favorisiert eine Aufhebung, allen voran aus finanziellen Gründen, denn die geschätzten Baukosten haben sich von circa 600.000 Euro in 2006 auf nunmehr rund zwei Millionen Euro mehr als verdreifacht.

Ausgangspunkt der damaligen Überlegungen war die Sicherheit für Schulkinder und Fußgänger im Bereich des Knotens an der Pension „Stadt Brandenburg“. Der Knotenpunkt sei mit Blick auf das Unfallgeschehen völlig unauffällig, erklärte Jörg Jordan, Fachbereichsleiter Öffentliches Bauen, der in 2006 definierte Handlungsbedarf sei mithin nicht gegeben und nicht zuletzt durch den Ausbau des Heinrich-Heine-Weges zur Grund- und Sekundarschule sei der Schulweg sicherer geworden. Auch die Firma Spezialfahrzeuge Feldbinder habe kei-

nen Bedarf mehr für die neue Verbindungsstraße.

Die Verwaltung schlage in Variante 1 vor, den Gehweg auf zwei Metern zu verbreitern, so dass auch weiterhin Lastwagen und Gelenkbusse den Knotenpunkt passieren könnten. Eine neue Verbindungsstraße würde mehr Durchgangsverkehr durch Reinsdorf in Richtung Gewerbegebiete in Piesteritz und Apollendorf-Nord bedeuten.

Die Variante, dass Eckhaus am Knoten zu kaufen, abzureißen und die Kreuzung auszubauen, habe man geprüft, der Eigentümer sei dazu bereit. Aber dann entstände wie beim Neubau der Verbindungsstraße eine Hauptverkehrsachse durch Reinsdorf mit mehr Verkehr und höheren Geschwindigkeiten, was eben nicht zur Schulwegsicherung beitrage. Beim Neubau der Stichstraße müsse der dritte

und letzte Teil der Strandbadstraße aufgrund des sehr schlechten Zustands trotzdem grundhaft saniert werden.

„Die Entschärfung des Knotens und die Schulwegsicherung sind und bleiben das Grundproblem, deshalb muss der Grundsatzbeschluss umgesetzt werden“, erklärte Reinhard Rauchschning, Vorsitzender der SPD-Fraktion und Ortsbürgermeister von Reinsdorf und verwies auf das Votum des Ortschaftsrates, der sich eindeutig für den Neubau der Verbindungsstraße ausgesprochen hatte. CDU-Stadtrat Michael Strache: „Die Schulwegsicherheit hat sich verbessert, aber warum auf halbem Wege stehen bleiben? Neue Verbindungsstraße und Strandbadstraße sind ein Projekt.“

Sowohl Horst Dübner, Fraktionschef der Linken, als auch

Stefan Kretschmar, Fraktionschef der Freien Wähler, wiesen darauf hin, dass sich die Situation in den vergangenen 12 Jahren verändert habe und damit der Neubau der Verbindungsstraße nicht mehr erforderlich sei, überdies müsse man abwarten, was der Bau der Nordumfahrung konkret für die Verkehrssituation in Reinsdorf bedeute. Andere Stadträte wie Manfred Schildhauer (fraktionslos) bezeichneten den Neubau als „alternativlos, wenn das Konfliktpotenzial zwischen Anwohnern, Schülern und ansässigem Gewerbe gelöst werden soll.“

Für die von der Verwaltung vorgeschlagene Aufhebung des Grundsatzbeschlusses stimmten neun Stadträte, 23 dagegen, fünf enthielten sich. Zuvor hatte der Bauausschuss für die Aufhebung votiert.

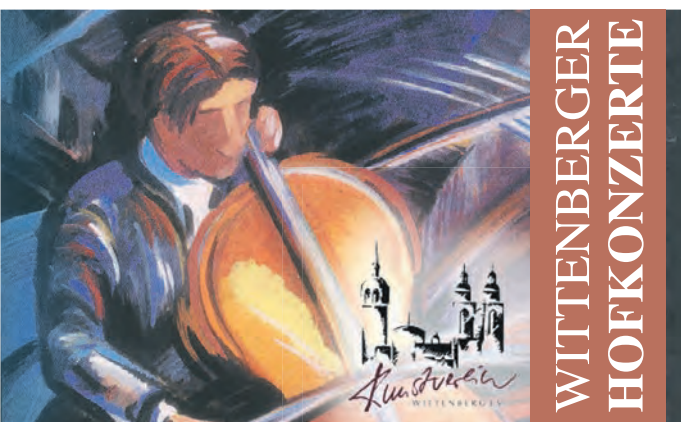
17. Coswiger Orgelnacht

Coswig (WiSo). Zwei Konzerte erklingen zur 17. Coswiger Orgelnacht am 30. September in der St. Nicolai-Kirche. Den Auftakt macht um 19 Uhr Sigrid Schiel, die Kirchenmusik in Halle/Saale studierte und mehrere Kantorenstellen innehatte. Es erklingt die Sonate Nr. 12 von Joseph Rheinberger, außerdem präsentiert Sigrid Schiel Musik für Saxophon. Das zweite Konzert bestreitet um 20.30 Uhr Kai Nestler, der an der Musikschule J. S. Bach in Leipzig Klavierunterricht hatte, später Orgelunterricht bei Kantor Packmohr in Markkleeberg. Unter dem Titel „organum omnium gentium“ wird internationale Orgelmusik europäischer Komponisten wie Cavazzoni, Elgar, Lemmens, Messiaen von der Renaissance bis zum 20. Jahrhundert erklingen.

Peter Orloff & Schwarzmeer-Kosaken

Dienstag
30.10.
19:30 Uhr

Kurhaus Bad Schmiedeberg



06.12. & 07.12. The Cast - inkl. Essen



Sonntag
09.12.
16:00 Uhr

Stadthaus Wittenberg

wisoticket
VIELFALT IST UNSERE STÄRKE

**KARTEN-
VORVERKAUF**

Partner von
reservix
dem ticketportal

Wittenberger Sonntag
Coswiger Straße 30A

Telefon: 03491/416535
tickets@wittenbergersonntag.de

Alle Angaben ohne Gewähr!